

Geisterstadt für zwei Stunden

Über 5000 Menschen wurden bei der Bombenentschärfung evakuiert

Von JULIA MÜLLER

Kein Pulkgänger, kein Radfahrer, kein Auto: Wie ausgestorben sind die Stadtteile Bilk und Flehe. Zwischen Südring und Rhein ist für zwei Stunden kein Mensch auf der Straße zu sehen. Die Feuerwehr hat 5000 Menschen aus dem Viertel evakuiert, 3000 weitere dürfen sich nur im Erdgeschoss oder Keller der Häuser aufhalten. Der Grund: eine amerikanische Fliegerbombe, die auf dem Südfriedhof entschärft wird.

13.15 Uhr: Vor der Schule an der Fleher Straße hält ein Wagen vom Roten Kreuz. Zwei Helfer tragen eine alte Frau in die Turnhalle, setzen sie auf ein Feldbett. „Wir brauchen mehr Decken und Rollstühle“, teilt DRK-Einsatzleiter Christian Deussen den Kollegen über Funk mit.

30 Ehrenamtliche kümmern sich darum, dass die, die nicht laufen können, zu Hause abgeholt werden und betreuen die Düsseldorf, die in der Schule abwarten wollen, bis alles vorbei ist.

Es gibt Kaffee, Tee und Zeitschriften gegen die Langeweile. „Ich hatte zuerst ein bisschen Angst“, verrät Gisela Rongen,

Mittagsschlaf

„das ist die Erinnerung an den Krieg“.

Doch dann war die 70-jährige vom Service des DRK so begeistert, dass das mülmige Gefühl verschwand: „Die jungen Männer sind sehr zuvorkommend“, lobt sie und nippt am dampfenden Tee. Wilma Alexowski (87) freut sich sogar darüber, dass sie sich mal wieder unterhalten kann. Gerda Fonteyn wäre lieber zu Hause geblieben. „Da könnte ich meinen Mittagsschlaf machen.“

Während etwa 100 Bürger in der Schule ausharren, trifft die Feuerwehr die letzten Vorbereitungen in der „Einsatzzentrale“ auf dem Parkplatz vor dem Südfriedhof. Sie koordiniert die Polizisten und Mitarbeiter vom Ordnungsdienst, die die Straßen sperren und die Bewohner auffordern, die Gefahrenzone zu verlassen. Insgesamt sind 188 Feuerwehrleute, Polizisten, Angestellte der Stadt und Ehren-



Ein dicker Brocken ist es, den Wolfgang Schiefers den Fotografen präsentiert. Doch die zehn Zentner schwere Bombe hat Entschärfen nicht vor große Probleme gestellt. NRZ-Fotos: Se...

amtler im Einsatz.

Feuerwehrsprecher Joachim Schmitz ist gelassen. „Wir haben Glück, dass ein großer Teil des Gebiets nicht bewohnt ist. In der Innenstadt müssten in so einem Fall 35 000 Leute evakuiert werden.“

Beim Radius der Gefahrenzone hält sich die Feuerwehr an die Empfehlung des Kampfmittelräumdienstes. „Da gehen wir kein Risiko ein. Bei einer Detonation könnte die Druckwelle Dachplanken wegheben und Scheiben eindrücken. Die Splitter werden bis zu 2000 Grad heiß.“

14.30 Uhr: Der Mühschauer dreht eine letzte Kontrollrunde; der wichtigste Mann, Feuerwehrker Wolfgang Schiefers macht sich auf den Weg zur Fundstelle auf dem Südfriedhof. Der 49-jährige und zwei Mitarbeiter sind die einzigen, die sich im Sperrbezirk aufhalten werden, um die beiden Zünder der zehn Zentner schweren Bombe zu entschärfen.

Aufgeregt? Keine Spur! „Das ist für mich eine ganz normale Arbeit“, sagt der Mann mit dem grauen Bart und erzählt mit ruhiger Stimme, dass zwei Kolle-



Versorgung der Anwohner: Immerhin 5000 Menschen mussten gestern ihre Wohnungen verlassen, darunter viele ältere Bürger.

gen in Hessen vor zehn Jahren bei einer Entschärfung ums Leben gekommen sind.

Dann blickt er auf das rostfarbene Ungetüm, in dessen Bauch 250 Kilo Sprengstoff schlummern, und sagt: „Die

Zünder sehen gut aus, die werden uns keine Probleme bereiten“.

Recht hat er: Um 15.40 Uhr liegt die Bombe auf der Laderampe des Lastwagens - jetzt ist sie ein harmloses Stück Eisen.

Und wie hat er das? Kein Kommentar, heimlich.

Um 15.45 Uhr baut die Wehr die Zelte ab, die können zurück in den Alltag.